Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags
Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Auswärtige und Lodzer Mitglieder des „Deutschen Vereins“ zahlen vierteljährlich Mark 2,00. Bezugspreis für Nichtmitglieder Mark 2,40 vierteljährlich.

Blatt des
Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.
Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsausgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 86
Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5
Anzeigenpreis: 40 Pfennige die sechsgespaltene Kleinzeile.

Nr. 27 — Sonntag, den 7. Juli 1918 — 4. Jahrgang

Stellungnahme der Deutschen in Polen zum Landtagswahlgesetz.

Am Schlusse des in unserer letzten Ausgabe veröffentlichten Berichts über die Eröffnung des polnischen Staatsrats erwähnten wir, daß der Generalgouverneur hinsichtlich der Wahlordnung für den polnischen Landtag zum Ausdruck brachte, daß die Entwürfe in ihrer vorliegenden Form die über das ganze Land verstreute deutschstämmige Bevölkerung Polens von jeder parlamentarischen Vertretung ausschließen würden und daß er deshalb erwartet, daß es im Einvernehmen mit der polnischen Regierung und dem Staatsrat möglich sein werde, in den kommenden Beratungen die Entwürfe so umzugestalten, daß auch der deutschstämmigen Minderheit in Polen eine parlamentarische Vertretung gesetzlich gewährleistet wird.

In einer Mitteilung an das Wolffsche Telegraphenbüro äußerte sich eine „zuständige polnische Seite“ dazu wie folgt: Die von der Presse gebrachte Warschauer Meldung über die polnischen Gesetzvorlagen hat vielfach die durchaus irrige Deutung erfahren, als ob polnischerseits ein Ausschluß der deutschstämmigen Bevölkerung Polens von der parlamentarischen Vertretung erstrebt würde; wie unbegründet eine solche Auffassung ist, davon zeugt schon allein der Umstand, daß in die zurzeit einzige gesetzgebende Körperschaft, den Staatsrat, Vertreter der nationalen Minderheiten, der deutschen, wie der jüdischen, durch den Regentschaftsrat berufen worden sind. Auch der von der polnischen Regierung eingebrachte Entwurf eines Landtagswahlrechts fußt auf dem Grundsatz der völligen Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses. Bei der Beratung dieser Vorlage werden die Vertreter der Minderheiten Gelegenheit finden, die Wünsche ihrer Volksgenossen vor dem zuständigen Forum voll zur Geltung zu bringen.

Dazu haben wir unsererseits zu bemerken, daß, als die Deutschen in Polen sahen, wie gering die Aussichten waren, bei den Staatsratswahlen — von denen ebenfalls behauptet wurde, daß sie auf dem „Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses“ beruhten — einen Vertreter der Deutschen durchzubringen, sie sich durch den „Deutschen Verein“ an den Regentschaftsrat mit der Bitte wandten, wenigstens einen deutschen Vertreter zu ernennen. Der Regentschaftsrat hat dem Ansuchen durch Berufung des Herrn Kaschube aus der Zahl der ihm vom Deutschen Verein vorgeschlagenen Kandidaten entsprochen.

Leider führt die Prüfung des Entwurfs eines Landtagswahlgesetzes, soweit er bisher bekannt geworden ist, zu dem Schluß, daß aller beabsichtigten Gleichberechtigung aller Staatsbürger“ zum Trotz, die Deutschen bei künftigen Wahlen leer ausgehen und im Landtag ohne Vertretung bleiben können.

Erwägungen dieser Art haben die Hauptleitung des Deutschen Vereins veranlaßt, sich am 12. Juni d. J. mit folgender Eingabe an den Staatsrat zu wenden:

„Hoher Staatsrat! Bereits in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrunderts beriefen polnische Grundbesitzer deutsche Bauern in die westlichen Teile des Königreichs Polen. In mühseliger Rodungsarbeit legten die deutschen Ansiedler langausgedehnte Urwälder nieder und schufen fruchtbare „Räumungen“ („Rumunki“). Als in den Jahren 1795 bis 1806 die preußische Regierung Westpolen verwaltete, überzog sie das Land mit einem Netz deutscher Ansiedlungen, deren Bewohner zunächst die Wälder urbar machen und dann den polnischen Bauern als Musterwirte dienen sollten. Die Kolonisation hat sich so gut bewährt, daß nach dem Weggang der preußischen Regierung zahlreiche polnische Gutsbesitzer das begonnene Werk fortsetzten und weitere Massen deutscher Bauern kommen ließen, die sie auf Pachtstellen ansiedelten. So entstanden in allen Teilen des Landes deutsche Ansiedlungen, die sich gut entwickelten. In emsiger und zäher Arbeit rodeten die deutschen „Hauländer“ (Holländer) die meilenweiten Wälder um Lodz und in anderen Gebieten aus, legten Dörfer und städtische Ansiedlungen an und gründeten den Wohlstand des Bezirkes. In über 1500 deutschen Dörfern wohnen gegenwärtig die Abkömmlinge der aus allen Teilen Deutschlands gekommenen Einwanderer.

Um 1817 bis 1830 bemühte sich die polnische Regierung um die Einwanderung deutscher Tuchmacher und Baumwollweber. Als Gegengeschenk für die in der alten Heimat gelösten Beziehungen bot die Regierung in Warschau eine Reihe von Vergünstigungen. In und um Lodz blühten alle Zweige der Textilindustrie. Auch die Textil- und Montanindustrie in Südpolen hat deutsche Einschläge. In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelten sich die kleinen Betriebe des Lodzer Industriebezirks zur Großindustrie. Nach einer Berechnung des Nationalökonomen Koszutski entfielen vor zehn Jahren von der Gesamterzeugung aller Industrien in Polen von 710 Millionen Rubel — 38 % = 270 Millionen Rubel auf Fabriken deutscher Besitzer. — Stadt- und Landdeutsche haben durch die Tat bewiesen, daß sie nicht versagt und sich durch ihre segensreiche Arbeit im Lande dauernde Daseinsberechtigung erworben haben.

Das Statistische Komitee in Warschau berechnete am 1. Januar 1907 die Zahl der Evangelischen in Polen auf 609 897. Unter Berücksichtigung des natürlichen Zuwachses kann bei sehr vorsichtiger Schätzung die Zahl der Evangelischen für Juli 1914 mit 700 000 angenommen werden. Da im statistischen Sinne „evangelisch“ gleichbedeutend mit „deutsch“ ist (die Zahl der polnischredenden Evangelischen deckt sich mit der Zahl der deutschsprechenden Katholiken; nach der Volkszählung von 1897 gab es 31 487 Evangelische, die sich zur polnischen Muttersprache bekannten und 28 930 deutsche Katholiken), so ist mit dieser Zahl auch die numerische Stärke des Deutschtums in Polen umrissen.

Während ihres mehr als hundertjährigen Aufenthaltes in der neuen Heimat trachteten die hiesigen Deutschen stets nach einem guten nachbarlichen Verhältnis zu ihrer polnischen Umgebung. — Nach der Wiederherstellung der polnischen Staatlichkeit am 5. November 1916 stellten sie sich in loyaler Weise auf den Boden der gegebenen politischen Verhältnisse. Eine dahinlautende Entschließung wurde am 10. Dezember 1916 in einer in Lodz von 2000 Deutschen aus Stadt und Land besuchten Versammlung gefaßt, in der u. a. erklärt wurde: „Die Deutschen sind allenthalben immer treue Staatsbürger gewesen. Ohne ihr Deutschtum aufgeben zu wollen, werden sie ihre staatlichen Tugenden auch in dem neuen Königreich Polen bewähren. Sie dürfen dann aber auch erwarten, daß der polnische Staat ihrer Volksart Rechnung trägt und sie wegen ihres Volkstums und ihrer Treue zu ihm nicht hintansetzt.“

Angesichts des sich entwickelnden staatlichen Lebens in Polen und des Beginns der schöpferischen Tätigkeit des Staatsrats erachtet es der Vorstand der kulturellen Vereinigung aller Deutschen in Polen, des Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz, als seine Pflicht, namens seiner 21 000 Mitglieder und im Sinne der gesamten Deutschen in Polen an den Hohen Staatsrat die Bitte zu richten, den deutschen Bürgern, die so viel zur kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Landes beigetragen haben, die Möglichkeit zu geben, eigene Vertreter in den künftigen polnischen Landtag zu schicken. Da die Deutschen zerstreut über fast alle Gemeinden wohnen und nirgends die Mehrheit bilden, so würden sie ohne Sitz und Stimme im Landtag bleiben müssen, wenn ihnen nicht geholfen wird durch Schaffung einer nationalen Kurie bezw. Einführung des Katasters, so daß jeder, der sich zur deutschen Muttersprache bekennt, mit seinen Volksgenossen das Recht hat, die den Deutschen im Verhältnis zur allgemeinen Bevölkerungzahl zustehende Zahl von Abgeordneten aus der eigenen Mitte zu wählen.

Nicht separatistische Gelüste sind es, die den Deutschen den Wunsch nach einer Wahlordnung in der vorgeschlagenen Weise eingeben, sondern das Verlangen, als Bürger teilzunehmen am Aufbau des Staates, und außerdem der Wunsch, sich bei der Regelung der staatlichen Verhältnisse durch eigene Vertrauensmänner vertreten zu wissen.

Die polnischen Staatsbürger deutscher Zunge hoffen, daß der neuzeitliche Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker, der nun bei allen staatlichen Neubildungen durchgeführt wird, durch Berücksichtigung der Wünsche der deutschen Bürger des Landes auch bei dem Landtagsgesetz sinngemäßen Ausdruck erhält.“

Die politische Entrechtung der Deutschen in Galizien.

Galizien zählte vor dem Kriege 90 000 Deutsche (auf 8¼ Millionen Einwohner). Welches ist ihre politische Vertretung? Denn sind sie zwar eine Minderheit, so doch eine an Bildung, Arbeit und Steuerleistung hochstehende Kulturminderheit. Politische Vertretung käme für sie in Frage 1. im österreichischen Reichsrat, 2. im galizischen Landtag. Im Reichsrat sind sie nicht vertreten. Die Vertretung durchzusetzen ist 1897 versäumt. Damals wurde in der fünften Kurie (neben den vier alten Kurien des Großgrundbesitzes, der Städte, Handelskammern und Landgemeinden) allen Völkern und Schichten Oesterreichs das allgemeine Wahlrecht verliehen. Damals lag das galizische Deutschtum (es gründete erst 1907 einen Zusammenhang und Schutzverband) noch in tiefem Schlaf. Es verpaßte die Zeit, auf Schaffung eines deutschen Reichstagswahlkreises in Galizien zu dringen. Erwogen ward der Gedanke wohl, aber die Deutschen Westösterreichs wehrten ihn ab, da sie wähnten, die galizischen Deutschen seien alle Juden. So wenig wußten sie von ihren galizischen Stammesbrüdern, und da diese schliefen, ging das Unheil seinen Lauf. In ganz Oesterreich hat die Verleihung des allgemeinen Wahlrechts die Deutschen, insofern sie hochwertige Minderheiten waren, in Nachteil gegen die Massen gesetzt. Das Wägen ist dem Deutschen günstiger als das Zählen.

Im galizischen Landtag sind die Stadtdeutschen durch einen Abgeordneten (für die noch deutsche Stadt Biala-Lipnik) vertreten. Die 75—80 000 Deutschen in 2000 ost- und westgalizischen Landgemeinden aber sind gar nicht vertreten. Bei dieser Regelung haben die Deutschen nicht mehr geschlafen, sondern gekämpft. Da inzwischen der Bund christlicher Deutscher errichtet war, griffen die galizischen Deutschen in die zwei Jahre währenden Ausgleichsverhandlungen der Polen und Ruthenen Galiziens ein. Sie nahmen Teil an Abordnungen, Beratungen im Landtag, bei den Ministern, dem galizischen Statthalter und Landmarschall, den polnischen Reichsrats- und Landtagsparteien. Sie erreichten die Anerkennung des Rechts der galizischen Deutschen auf Landtagsvertretung, nicht aber das Recht selbst. Sie hielten nach schweren Kämpfen das einzige deutsche Mandat Biala-Lipnik. Sie wissen aber, daß es nur noch eine Zeitfrage ist, wann die deutsche Stadt durch künstliche Polonisierung (Einwanderung) den Polen anheimfällt. Eine Vertretung der ländlichen Deutschen war jedoch weder bei den Polen zu erreichen, die den deutschen Einfluß nie stärken werden, noch durch die Ruthenen, die sonst die Deutschen zu unterstützen pflegen. Das neue Wahlgesetz enthält § 3 der Ausführungen noch einen greifbaren Hohn auf die Deutschen, eine Bestimmung, die ihnen ihr Volkstum verleiden. Für die polnischen Minderheiten in den ruthenischen Wahlkreisen Ostgaliziens, für die ruthenischen Minderheiten in den polnischen Wahlkreisen Westgaliziens ist die völkische Abgrenzung überall peinlich durchgeführt und „nationale Wahlkataster“ gebildet. Den deutschen Minderheiten blieb das vorenthalten. § 3 „gestattet“ einer willkürlich herausgegriffenen Anzahl deutscher Landgemeinden (nicht einmal allen), daß sie sich vor jeder Landtagswahl „aus dem ruthenischen in den polnischen Wahlkataster überschreiben lassen können“. Mit anderen Worten: Deutsche gibt es bei Wahlen nicht, die sind politisch nicht vorhanden; sie dürfen aber zu Polen werden und genießen dann politische Rechte. Galizische Wahlen sind sprichwörtlich durch Wahlschwindel und Bestechung. Denen liefert § 3 die Deutschen mit Haut und Haar aus. Das ist keine Stärkung des Deutschtums, sollte es auch nicht sein. — Weder die Regierung in Wien noch das österreichische Deutschtum aber haben den Stammesgenossen geholfen.

Dr. Kaethe Schirrmacher.

Von den Schwaben in Stara Zwitschna.

Der allgemeine Auswanderungsstrom, der sich zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von Deutschland aus über Polen ergoß, führte Kinder des Schwabenlandes nicht nur nach Königsbach, Neusulzfeld, Hochwald und den anderen in der Nähe von Lodz gelegenen Schwabensiedlungen, sondern auch bis nach Leonberg in der Nähe von Gombin an der Weichsel, ja bis an die Weichsel selbst. In der Wyszogroder Gegend erzählt man, wie bei dem deutschen Vormarsch im Sommer 1915 ein Patrouille reitender schwäbischer Ulan auf gut Glück an einen ihm begegnenden vermeintlichen polnischen Bauern die Frage richtete, wie das in Sicht kommende Dorf heiße; er glaubte, der andere wolle ihn foppen, als ihm in schwäbischer Mundart ein deutscher Ortsname genannt wurde. Wie sehr war er erstaunt, als er aus der weiteren Unterhaltung erfuhr, daß er hier am sandigen Ufer der Weichsel wirkliche Nachkommen von Bewohnern des Neckartales gefunden habe.

Auch mancher andere Sohn des Schwabenlandes hat während des Krieges wundersame Begegnungen gehabt. So erzählte uns der im vorigen Jahr verstorbene Warschauer Gouvernementspfarrer Meyer, wie sehr er überrascht war, während einer Dienstreise nach Piaseczno in dem in der Nähe gelegenen Stara Zwitschna heimische schwäbische Laute zu hören. Sein Nachfolger, Stadtpfarrer Ott, z. Zt. Gouvernementspfarrer in Warschau, berichtete unlängst im „Schwäbischen Mer-

kur" von seinen Eindrücken bei einem Aufenthalt in Stara Zwitschna:

„Südwestlich von Warschau liegt das stattliche, von Einzelhöfen umgebene deutsche Bauerndorf Stara Zwitschna. Schon von weither grüßt die rote Backsteinkirche, wie die ganze Umgegend gezeichnet mit den Spuren der Kriegsverwüstung: der von den Russen als Beobachtungsstand benutzte Turm, von dem aus man die Schornsteine der Warschauer Vororte sehen kann, hat einen gewaltigen Volltreffer erhalten. Im geräumigen, hellen Kirchenschiff konnte ich den Landsleuten an einem strahlenden Maiensonntag Gottesdienst halten. Nur alle 4 Wochen kann der 30 Kilometer entfernt wohnende Zivilpfarrer von Pilica ins Dorf kommen; im übrigen ist die Gemeinde auf Lesegottesdienste angewiesen, die der „Kantor" hält, der als Kirchschullehrer auch Religions- und Konfirmandenunterricht erteilt. Um so freudiger wurde der Soldatenpfarrer aus Warschau begrüßt. Mit dem Ortskommandanten der etwa 6000, zur Hälfte jüdische, Einwohner zählenden Nachbarstadt Piaseczno, in Begleitung des dortigen, von den Deutschen eingesetzten Ortsvorstehers, der zugleich Kirchenvorstand ist, gings in toller Wagenfahrt vorbei an unendlich sich dehnenden Kornfeldern zur Kirche, vor der sich die Kirchenältesten aufgestellt hatten, biedere deutsche Männer mit heimatlich klingenden Namen wie Martin, Haug, Bühler, Eisele u. a. Von den zerstreuten Höfen pilgerten die Gemeindemitglieder zum Gotteshaus, zu dessen Fenstern die Bäume des benachbarten Friedhofs hereinschauen. Ein Gang durch diesen versetzt uns wieder in die Heimat, wenn wir an den Kreuzen und Grabsteinen die Namen der Toten lesen: Knödler, Lutz, Leibbrand usw. Nur die Schreibweise erinnert daran, daß wir in Polen sind, wenn es da heißt, „Sanft Ruhe seiner Asche" oder „Gewezener Landwürd". Eine Umfrage nach der schwäbischen Herkunft der Leute förderte nicht viel zu Tage; die Familienbibeln, die vielleicht am ehesten hätten Aufschluß geben können, waren abhanden gekommen, als die kurze Zeit von den Russen verschleppten Einwohner zurückkehrten. Ein Kirchenältester wußte immerhin von seinem Vater, daß er als 10 jähriger Knabe im Neckar gebadet habe. Eigentümlichkeiten der Mundart und die Familiennamen lassen ebenfalls Schlüsse zu. Wo im Württemberger Land mögen die Verwandten leben des Brautpaars, das ich, zwei Stunden von Polens Hauptstadt entfernt, in üblicher Weise zu proklamieren hatte: Karl Hoffmann, Junggeselle, und Katharina Schwartz, Jungfrau?"

Viele Abkömmlinge der schwäbischen Einwanderer in Piaseczno und Umgegend sind dem Zuge der Zeit gefolgt oder haben dem Zwang der Umgebung nachgegeben und sich während der letzten Jahrzehnte polonisiert. Einen niederdrückenden Eindruck machte es, wenn die Großeltern sich noch im schwäbischen Dialekt unterhielten, die Eltern aber schon ein fremdartiges hartes Deutsch sprachen und die Enkel erklärten, des Deutschen nicht mehr mächtig zu sein. Die Abneigung des fremden Volkstums hat indessen die Evangelischen in jenen Gebieten nicht davor bewahrt, Opfer der Angeberei zu werden. Die Begleiterscheinungen des Verschlepptwerdens nach Rußland waren für alle eine harte und nachdrückliche Lehre. Nun suchen sie den Weg zum Deutschtum zurück. Große Freude bereitete ihnen die Mitteilung vom Zusammenschluß der Deutschen in Polen.

Am 19. Juni konnte in Stara Zwitschna eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegründet werden. Reisesekretär Will hielt einen Vortrag über die Frage: „Welche Bedeutung hat der Deutsche Verein und wie will er den deutschen Rückwanderern helfen?" Er fordert die Anwesenden auf, den Mut nicht sinken zu lassen und nicht zu verzagen, sondern mit deutscher Kraft und deutschem Mut den Schwierigkeiten zu begegnen, gestärkt durch das Bewußtsein, nicht allein, sondern im Bunde mit 21 000 gleichgesinnten Mitbrüdern und Mithelfern zu stehen. Mit bewegter Stimme sprach darauf Hausbesitzer Scheuer aus Piaseczno dem Deutschen Verein den Dank der Anwesenden aus und gab im Namen aller die Erklärung ab, daß sie sich zu einer Ortsgruppe des Deutschen Vereins zusammenschließen wollen. Allseitiger Beifall folgte seiner Ansprache. Die Ortsgruppe wurde mit 102 Mitgliedern gegründet. In den Vorstand wurden berufen die Herren Christian Scheuer, Piaseczno (Vorsitzender), Bürgermeister Ludwig Günther, Piaseczno (stellvertr. Vorsitzender und Schriftführer), Johann Hildebrandt, Neu-Zwitschna (Kassenwart), Matthäus Eisele, Misiadlo und Jakob Maurer, Jozefoslaw (Beisitzer). — Bürgermeister Piel aus Sochaczew richtete darauf eine eindrucksvolle Ansprache an die neuen Mitglieder des Deutschen Vereins, in der er betonte, daß der Verein seinen Mitgliedern nicht nur ideale Güter, die man weder wiegen noch messen kann, vermittelt, sondern auch stets für die wirtschaftliche Förderung seiner Angehörigen eintrete. Er munterte den Vorstand zu tätiger Mitarbeit auf; nur wenn alle Hand in Hand arbeiten, lassen sich die gestellten Aufgaben erreichen. Gehoben und ermutigt ging man auseinander.

Aus der Heimat.

Vom polnischen Staatsrat.

In den bisherigen Sitzungen des Staatsrats wurden Fragen formaler Natur erörtert und von den Vertretern der verschiedenen Parteien Erklärungen abgegeben. Am Mittwoch, den 26. Juni, hielt Ministerpräsident Steczkowski eine längere Rede, in der er das Programm der polnischen Regierung bekannt gab. Nach seinen Erklärungen ist die Frage der Uebernahme der Verwaltung soweit vorgeschritten, daß die Ueberweisung der vorbereitenden Gesetzgebung sowie die Zweige der Staatsverwaltung, die nach der Meinung der Okkupationsbehörden aus Gründen militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Natur nicht den Okkupationsbehörden vorbehalten bleiben, angekündigt werden konnte. Die Uebergabe der politischen und Finanzverwaltung wird bis zu dem Augenblick verschoben, in dem die polnische Regierung über eine entsprechende Anzahl geschulter Beamtenanwärter verfügen wird. Die einzelnen polnischen Ministerien werden dem Staatsrat folgende Gesetzentwürfe zur Beratung vorlegen: Verwaltung des Königreichs Polen, Gemeinderäte, Verleihung des polnischen Bürgerrechts, Finanzwesen der komunalen Verbände, Bauvorschriften für Städte und Dörfer, Statut der städtischen und ländlichen Gemeindeverfassung, Organisierung der Finanzbehörden, Kriegskreditkasse zum Wiederaufbau des Landes, verschiedene direkte und indirekte Steuern, Genossenschaftsgesetz, Staatslotterie, Einrichtung von Landesämtern für Grundstückumlegung, Regulierung von Servituten, Teilung gemeinsamer Weiden, staatliche Agrarbank, Erteilung von Kredit für Pazellierungen und Meliorationen, Fischereigesetz, Patentamt, Maße und Gewichte, Mieterschutz, Firmenregister, Anwaltstand, Preissteigerungen, Jugendgerichte, Notariatsgesetz, Lehrergehälter, staatliche Zuschüsse an Gemeinden für Schulzwecke, Lehrerseminare, allgemeiner Unterricht, Festigung der Universität und des Politechnikums, Schutz der Denkmäler, Kirchengesetze für die römisch-katholische, evangelische und mosaische Konfession, Arbeitsinspektionen, Krankenkassen, Schiedsgerichte, Sanitätsdienst, Bekämpfung der Schwindsucht, Kurorte, Aerztekammern, Invalidenfürsorge usw. — Angesichts der Fülle von Aufgaben, die der Staatsrat erledigen soll, ist die Frage berechtigt, womit sich der künftige Landtag befassen soll?

Neue Verordnungen.

Um ein Abernten der Kartoffeln in unreifem Zustande zu verhindern, dürfen Kartoffeln in der Zeit bis 15. September nur auf Grund einer besonderen Genehmigung geerntet und aus dem Bereich des Polizeipräsidiums Lodz ausgeführt werden.

Jeder in Lodz wohnende Besitzer von Rindvieh (Bullen, Ochsen, Kühe, Kälber) war verpflichtet, das Vieh bis 1. Juli beim Kreistierarzt in Lodz schriftlich anzumelden. Die Einfuhr von Milchkühen in die Stadt Lodz ist nur mit einer vom Kreistierarzt ausgestellten Genehmigung erlaubt. Von jeder Notschlachtung muß dem Kreistierarzt Mitteilung gemacht werden.

In Erinnerung gebracht wird die Verordnung über die Erbschaftssteuern im Generalgouvernement Warschau. Jeder, dem eine Erbschaft zufällt, ist verpflichtet, binnen einer Frist von einem Monat nach erfolgter Kenntnis der Steuerstelle schriftlich Nachricht zu geben Es wird für unterbliebene Meldungen Straffreiheit zugesichert, falls die Meldung binnen drei Wochen nachgeholt wird.

Lodzer Stadtverordnetenversammlung.

In den beiden letzten Sitzungen vom 25. und 26. Juni befaßten sich die Stadtverordneten u. a. mit Klagen über mangelhafte Brotverteilung in der Stadt, über die zwangsweise Verteilung der städtischen Anleihe, die Bildung einer Kommission für die städtische Immobiliensteuer und die Einkommensteuerordnung für die Stad Lodz.

Deutsches Schulwesen.

Bekanntmachungen des deutschen Lehrerverbandes in Polen.

Unter Bezugnahme auf eine bereits erfolgte Bekanntmachung betr. Registrierung von Forderungen an den ehemaligen russischen Staat geben wir zur Orientierung noch folgendes bekannt:

Es ist in Warschau, Mazowieckastr. 7, eine Institution zwecks Registrierung der auf den russ. Staatsschatz fallenden Schuldforderungen gebildet worden. Die Adressen der Büros, die in Warschau Anmeldungen entgegen nehmen, sind — Jerusalemer Allee Nr. 59 und Targowa 48 (Praga).

Der Anmeldung unterliegen unter anderem:

Einlagen in die staatlichen Sparkassen,
rückständige Gehälter der russ. Staatsbeamten,
rückst. Emeriturgelder,
Emeritaleinzahlungen.

Jeder Antragsteller muß eine Deklaration ausfüllen, die in dem Registraturbüro zu haben ist.

Alle Schuldforderungen müssen durch Dokumente, die sich im Besitz des Interessenten befinden, erwiesen werden. Diese Dokumente müssen der Deklaration in Abschrift, beglaubigt durch einen Notar, durch die Registrierungsstelle oder deren Büros, beigefügt werden.

Es ist Aufgabe der Registrierung, die Höhe der Schuldforderungen an den russ. Staatsschatz in jedem Einzelfalle festzustellen.

Deshalb muß auch auf der Deklaration angegeben werden, ob und in welcher Höhe der Antragsteller Beträge in Rechnung dieser Schuldforderungen vom russ. Staatsschatz bereits erhalten hat.

Zur Deckung der Unkosten, die mit der Registrierung verbunden sind, werden folgende Gebühren erhoben:

bis 50 Rubel — nichts,
von 50 bis 100 Rbl. 20 Pfg.,
von 101 bis 250 Rbl. 50 Pfg.,
von 251 bis 500 Rbl. 1 Mark,
von 501 bis 1000 Rbl. 2 Mark.

Für Schuldforderungen über 1000 Rubel wird für jedes Tausend 2 Mark erhoben.

Für Beglaubigung der Dokumente wird 1 Mark pro Bogen erhoben.

Die in der Nähe von Warschau ansässigen Lehrer erledigen die Angelegenheit am besten in Warschau selbst unter einer der angegebenen Adressen. Die in der Nähe von Lodz ansässigen Lehrer — in der Registrierungabteilung Lodz, Nawrot 8.

Bei Gehaltsforderungen ist auch noch beizufügen: eine beglaubigte Abschrift der letzten Nominationsurkunde, sowie eine Bescheinigung, daß das Gehalt für die betr. Zeit nicht bezahlt ist.

Bei Emeriturforderungen ist noch hinzuzufügen: das letzte Abrechnungsbuch oder dessen Abschrift sowie eine Bestätigung, daß der oder die Emeriturberechtigte noch am Leben und zum Empfang des Geldes berechtigt ist. Dies gilt auch besonders für die Witwen und Waisen.

Abteilungen dieser Registrierungsstellen befinden sich außer in Lodz noch in Pabianice, Zgierz, Strykow, Lask, Alexandrow, Sieradz, Zdunska-Wola, Glowno, Zelow, Brzeziny, Tomaschow. Auch sollen, wie uns mitgeteilt wurde, in den übrigen Städten der Provinz ähnliche Abteilungen eröffnet werden. Alle genannten Abteilungen nehmen Anträge zur Beförderung an die Registrierungsabteilung Lodz entgegen.

Sehr zweckmäßig wäre es, wenn die Vorstände der einzelnen Lehrervereine für die Verbreitung obiger Bekanntmachung Sorge tragen und in dieser Beziehung aufklärend wirken wollten. Zu diesem Zweck könnten sie sich mit den betr. Registrierungsstellen in Verbindung setzen.

Wie es den Deutschen in Taurien erging.

Ein deutsch-russischer Student aus dem Gouvernement Taurien in Südrußland, der bereits im März d. J. der bolschewistischen Schreckensherrschaft entkam, berichtet in der vom Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer herausgegebenen Zeitschrift „Heimkehr" über die Erlebnisse der Deutschen im taurischen Siedlungsgebiet:

Wenn ich über das Schicksal unserer südrussischen Heimat berichte, möge es genügen, wenn ich bloß einige Ereignisse aus der Zeit der Bolschewikiherrschaft herausgreife. Bekanntlich hat eine regelrechte Demobilisation der russischen Armee nicht stattgefunden, vielmehr lief das Militär von selbst auseinander. Selbst das besonnene Element mußte sich sagen, daß es bei dem allgemeinen Durcheinander, das allerwärts einriß, keinen Zweck mehr hatte, auf seinem Posten zu bleiben. So kam es, daß jedermann nach Hause eilte, um seine frühere Beschäftigung wieder aufzunehmen und die kostbare Zeit nicht mit leerem Geschwätz zu verbringen, wie das übrigens beim russischen Militär seit der Umwälzung vom März 1917 üblich geworden war. Zurück blieb in der Hauptstadt nur Gesindel. Dasselbe war natürlich für gutes Geld und einen fetten Bissen für alle — auch die niedrigsten Zwecke — zu haben, und das erst recht, da man ihm ja stets Land versprach und ein Leben wie im Schlaraffenlande. Das war es, warum die Bolschewiki so viel Anhänger fanden und schließlich auch mit Hilfe ihrer „Truppen" überall die Macht und die Gewalt in ihre Hände bekamen. Ihr Rückgrat bildete die rote Garde — natürlich auch für gutes Geld. Hierzu ließen sich besonders viel Fabrikarbeiter anwerben, die so lange gestreikt, Meetings abgehalten und klug geschwatzt hatten, bis alle Fabriken ihre Arbeit einstellen mußten — und sie somit ohne Brot geblieben waren. Auch „Herren von der Staße" kamen viele und boten ihre Dienste an. Diese saubere Gesellschaft sollte die Beschützerin der Revolution sein und hatte dann unbeschränkt Gewalt im Lande und konnte ohne Recht und Gericht über jedermanns Leben verfügen. Zum Ueberlaufen voll wurde der Kelch, als auch noch die Schwarze-Meer-Flotte hinzukam, die ebenfalls die Revolution „schützen" wollte. Nun war ein Kleeblatt zustande gekommen, das die ganze Bevölkerung in Schrecken setzte: Der Auswurf des Militärs von der Front, der sich inzwischen im Innern des Landes eingefunden hatte, die rote Garde und schließlich noch die Matrosen. Zu Haufen zogen sie einher und regierten das Land nach ihrer Art! Wer es wagte, gegen ihr Treiben auch nur ein Wort zu erheben, mußte es mit dem Tode büßen. Für sie gab es nur zwei Klassen von Leuten — das Proletariat, die besitzlose, und die Bourgeois, wie sie sich nach französischem Muster auszudrücken liebten, die besitzende Klasse. Als Bourgeois aber galt ihnen jedermann, der einigermaßen anständig gekleidet war. Ein armer Schulmeister z. B., sofern er nicht zu den Bolschewisten hielt, war für sie auch ein Bourgeois — bloß weil er im weißen Kragen ging. Wolltest du also unauffällig sein, so gab es nur ein Mittel: dich möglichst abgerissen zu kleiden. Davon wurde dann auch eifrig Gebrauch gemacht. Auf der Eisenbahn fuhr (so hätte man glauben können, wenn man sich die Reisenden anschaute) überhaupt kein „Bourgeois" mehr.... Eins war erreicht: Ueberall herrschte Gleichheit! — Ans Fahrkarten lösen dachte kein Mensch mehr. Das hätte ja Aufsehen erregen können, daß einer Geld hatte.... Alle waren „Kameraden" und hatten freie Station. Kontrolle gab es nicht; hätte auch nichts genützt. Es war eben Freiheit da!... Ein jeder, der sich für einen Proletarier ausgab, hatte sich damit schon den Erfolg verbürgt, falls ihn sonst in der Nähe niemand kannte; als solcher war er selbstverständlich auch „Revolutionär" und somit unantastbar. Niemand hatte ihm was vorzuschreiben — besonnenere Leute sahen dem Treiben zu und seufzten. Das ganze Land glich einem großen Meer, auf dem ein furchtbarer Sturm tobte. Eine Welle schlug die andere. Turmhoch wälzten sie sich über alles, was ihnen in den Weg kam, und vernichteten jegliches Leben. Mit Krachen und Stöhnen ging alles zugrunde....

Meine Heimat nur, schien es anfangs, sei von einem gnädigen Geiste in Schutz genommen. Weit und breit tobte das Unwetter, und wir im Melitopoler Kreise, im Gouvernement Taurien, schienen auf einer kleinen abgeschiedenen Insel zu wohnen. Endlich aber sollten auch wir nicht mehr verschont bleiben. Zuerst kam die Gefahr vor nächtlichen Ueberfällen. Gesindel hatten wir genug im Lande. Es fanden denn da und dort Raubeinbrüche statt. Sie wurden immer häufiger und versetzten schließlich alle Bewohner in den Kolonien in die größte Aufregung. Besonders schlimm erging es den Gutsbesitzern. Sie mußten alles liegen und stehen lassen und mit ihren Familien in unsere Dörfer ziehen, um sich zu retten. Aber auch da bot sich auf die Dauer wenig Sicherheit, denn auch wir hatten in unseren Kolonien einen Ueberfall nach dem anderen zu verzeichnen. Es kam so weit, daß mit Einbruch der Dämmerung alle Wohnungen geschlossen sein mußten. Alle Verstärkungen der Wache half nichts. Ich will nur einen Fall erzählen. Es war im Dezember vorigen Jahres. Der Arzt in der Kolonie Reichenfeld saß Abends 7 Uhr mit seiner Familie beim Abendbrot, **als vier Mann bei ihm anklopften, der eine anscheinend ein** Offizier, die anderen drei Soldaten. Sie baten um ärztliche Hilfe für einen ihrer kranken Kameraden. Kaum hatte man ihnen die Tür geöffnet, als sie auch schon mit dem Ruf „Hände hoch" sich eindrängten, die Gewehre auf die Familie haltend. Was blieb übrig — als sich zu fügen! Zuerst wurden die zu Tode Erschrockenen entwaffnet, und dann ging es ans Rauben. Geld, Uhren, Schmucksachen, teure Pelze und was an wertvollem Geschirr da war, wurde genommen. Der Arzt mußte selbst alles hinaustragen bis hinter seinen Garten und dort sein auf einen Schlitten packen. Sodann mußte er den Räubern ein Abendessen vorsetzen und sie mit einem guten Glas Wein bewirten, wobei er denselben zuerst selbst kosten mußte. Indes kamen ein Jude und eine Jüdin aus der Apotheke, die kurz zuvor beim Arzt gewesen waren. Der Apotheker hatte sie zurückgeschickt, das Rezept deutlicher schreiben zu lassen, da er es nicht gut entziffern konnte. Sie waren der „braven" Gesellschaft willkommene Gäste. Sofort mußten auch sie die Hände strecken und ihr letztes Geld hergeben. Nach beendeter Mahlzeit ging es weiter. Der Familie wurde angesagt, sich ruhig zu verhalten und nichts vom Geschehenen verlauten zu lassen. Der Arzt selbst wurde als Geisel mitgenommen,

Als weiteres Opfer hatten die Kerle einen gewissen Herrn Schatz ausgewählt. Dort angekommen, mußte der Arzt anklopfen und um Einlaß bitten. Drinnen war eine Gesellschaft junger Leute versammelt. Nichts Böses ahnend, öffnete man die Tür. Sofort hieß es wieder: Hände hoch! Die jungen Leute wurden entwaffnet, ebenso Schatz selbst. Letzterer mußte dann seine Kasse öffnen und den Inhalt — an 30 000 Rubel — hergeben. Nun machten es die Schurken genau wieder so wie zuvor bei dem Arzte. Sie geboten Schweigen und gingen weiter zum Nachbar, namens Neuse. Schatz mußte auch mitgehen. Wieder hatte der Arzt um Einlaß zu bitten, und wieder wurde ihnen geöffnet. Die beiden Wächter, die drinnen waren, wurden sofort entwaffnet. Einer von den vermeintlichen Soldaten blieb nur als Posten bei ihnen zurück. Die anderen gingen, da Neuser selbst nicht zu Hause war, weiter, ihn zu suchen. Im Hause eines gewissen Wettstein fanden sie ihn beim Kartenspiel in einer Gesellschaft von acht oder zehn Mann. Wieder gelang es alle zu überraschen und diejenigen, die Revolver bei sich hatten, zu entwaffnen. Nachdem man einem jeden auch sein Geld abgenommen hatte, wurde die ganze Gesellschaft als Gefangene zurück ins Haus des Herrn Neuser geführt. Nun mußte dieser hergeben, was er an Geld und Wertsachen besaß, ebenso seine Pelze und eine Kiste mit Gummischuhen. Alles das mußte zu Schatz getragen werden.

(Schluß folgt.)

Etwaige Anfragen um Aufklärung sind im Notfalle (nur im Notfalle) an den evang. Landesschulverband zu Lodz oder an den unterzeichneten 1. Vorsitzenden des Deutschen Lehrerverbandes, Lodz, Deutsches Realgymnasium, Rozwadowska 7, zu richten.

Der 1. Vorsitzende: Thiem.

Deutsche Mädchen-Handelsschule.

Es ist beabsichtigt, unter Förderung durch den Deutsch-evangelischen Landesschulverband und den deutschen Lehrerverein mit Beginn des nächsten Schuljahres eine deutsche Mädchenhandelsschule nach Art der entsprechenden Mädchen-Fachschulen zu eröffnen. Die Schule soll dreistufig sein, bestehend aus einer Vorbereitungs- und zwei Fachklassen. In den letzteren sollen außer allgemeinbildenden Unterrichtsgegenständen besonders Handelsfächer wie Buchführung, Handelsrechnen, Handelskorrespondenz, Handelsgeographie, Stenographie und Maschinenschreiben unterrichtet werden. Aufgenommen werden Mädchen, die mindestens zwei Klassen einer Volks- oder Mittelschule absolviert haben und die erforderliche Aufnahmeprüfung bestehen. Aufnahmeprüfungen finden am 26. und 27. August statt. Das Schulgeld beträgt 200 Mark für die Vorbereitungsklasse und 250 M. für die I. Fachklasse. Anmeldungen werden werktäglich von 10—12 Uhr in der Kanzlei der Schule Warrikoff, Lodz, Milsch-Str. 22, 1. Stock, entgegengenommen. Beizubringen sind das letzte Schulzeugnis, Tauf- und Impfschein. Einschreibegebühr 6 Mark.

Vom deutschen Realgymnasium.

Uns wird mitgeteilt, daß die Kanzlei des Deutschen Realgymnasiums während der Ferien an den Wochen tagen von 9—12 Uhr offen stehen wird. Daselbst werden Anmeldungen neuer Schüler für das Schuljahr 1918/19 entgegengenommen. In die Vorschule I (für 6jährige Anfänger) werden keine Vorkenntnisse verlangt. Das Schulgeld beträgt für diese Klasse 40 Mark vierteljährlich. Die Nachprüfungen sollen am 27. und 28. August um 8 Uhr morgens abgehalten werden. Der Schulanfang ist auf den 29. August, 8 Uhr morgens, festgesetzt und die Aufnahmeprüfungen werden den 29. August um 10 Uhr morgens stattfinden. Die Zugehörigkeit zum Deutschen Realgymnasialverein ist für die Eltern unserer Schüler mit gewissen Vorrechten verbunden, auch erscheint es im Interesse der Sache für geboten, daß die Eltern unserer Schüler mit vollem Stimmrecht an den Versammlungen teilzunehmen die Möglichkeit haben. Beitrittserklärungen werden gleichfalls die Ferien über in den Bürostunden (von 9—12) entgegengenommen. Mindestbeitrag 12 Mark jährlich Spenden werden dem Ermessen des Spenders überlassen.

Bekanntmachungen des Deutsch-evangelischen Landesschulverbandes.

Ausfüllung der Fragebogen.

Der Landesschulverband hat an alle Schulgemeinden Fragebogen zur Beurteilung der Besitzverhältnisse der deutsch-evangelischen Schulen geschickt. Um baldmöglichste Ausfüllung und Rücksendung derselben wird ersucht. Schulgemeinden, welche den Fragebogen nicht erhalten haben, werden ersucht, dies mitzuteilen.

Bei der Anschaffung von Schulbänken

ist es zweckmäßig, den Rat des Landesschulverbandes einzuholen, dem von verschiedenen Seiten Preisangebote für jede Art von Schulbänken gemacht werden. Die Vorstände der Schulgemeinden, die zur Anschaffung von Schulbänken genötigt sind, werden ersucht, Auskunft zu verlangen.

Aus unserem Vereinsleben.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Am verflossenen Mittwoch hielt Herr Verkehrsinspektor Wand im überfüllten Jugendheim einen Rezitationsabend heiterer Pfälzischer Dichtungen. Der Vortragende, selbst ein geborener Pfälzer, verstand es, seiner Zuhörerschaft die ganze Romantik und Urgemütlichkeit seiner schönen Heimat eindrucksvoll vor Augen zu führen. Der lebensfrohe Pfälzer, dessen größte Freuden im „Wurschtmarkte“ ankern, erstand vor uns wie er leibt und lebt. Von einem herzerfrischenden Humor waren sämtliche Gedichte, von den besonders zu nennen sind: „Der Wurschtmarkt“, „Wittfrau Knetzel“, „Sternschnuppen“ und „Der Meyer in der Türkei“. Die Weltgeschichte in pfälzischer Auffassung bot uns das Gedicht: Die Einführung des Christentums. Die leuchtenden Augen und der fröhliche Beifall der Jugend bewiesen Herrn Verkehrsinspektor Wand, daß er bei der Auswahl seines Vortragsstoffes das Richtige getroffen; für den genußreichen Abend dankte dem Vortragenden der Vorsitzende des Vereins, Herr Weigt, im Namen aller Mitglieder.

Heute, Sonntag, den 7. Juli, findet ein gemeinsamer Ausflug nach Okrengln statt. Sammelpunkt am Kirchenplatz. Abfahrt mit der Zgierzer Zufuhrbahn um 2 Uhr. Von der ersten Haltestelle hinter der Bahnremise wird dem Ziele zu Fuß entgegengewandert.

Für Mittwoch, den 10. Juli, ist ein Vortrag des Herrn Pfarrer Meyer über das Leben Ernst Moritz Arndts anberaumt. Den Mitgliedern wird der Besuch dieses belehrenden Vortrages nahegelegt. Beginn wie üblich um 8 Uhr abends.

Am Dienstag, den 9. Juli, werden unter Leitung des Herrn Williger im Luisen-Lyceum die Gesangsstunden aufgenommen. Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung an den Uebungen ersucht, damit der Gesamtfortschritt des Chors nicht gehemmt wird.

Die Mitglieder der Turnabteilung werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Turnübungen von jetzt ab im Laufe der Schulferien in der Turnhalle an der Zakantnastraße 82 abgehalten werden. Reger Besuch der Turnstunden ist gleichfalls erwünscht, da für das kommende Stiftungsfest des Vereins Aufführungen beschlossen sind.

Für die jungen Mädchen leitet Frl. Müllenhof am Freitag, den 12. Juli, einen Aussprachabend über „Frauenwürde“; Beginn um 8 Uhr abends im Jugendheim.

Ein Ausmarsch der Pfadfinder

50 Pfadfinder nahmen am 22. Juni wohlgerüstet unter der Leitung des Herrn Beamtenstellvertreters Felgner daran teil. Mehrere benutzten schon den Frühzug 7.41 vom Fabrikbahnhof, während die übrigen am Nachmittag nachfolgten. Die ersteren waren bis Ujazd gefahren, streiften in den Wäldern umher, wanderten bis Tomaschow und erwarteten dann die Nachfolgenden auf dem Bahnhof in Tomaschow, wo sie mit erwartungsvollen Gesichtern begrüßt wurden.

Um ½8 Uhr marschierten wir gemeinsam nach Spala ab. Die munteren Lieder, hier beim Marsche noch viel kraftvoller als auf der Fahrt, und frische, fröhliche Stimmung bemächtigte sich aller. Das abendliche Bild, das sich den Blicken bot, war von großartiger Naturschönheit. Es zeigten sich im Lichte der untergehenden Sonne die Dächer von Tomaschow, hoch überragt von der Kirche. Im Hintergrunde die sich wie ein silbernes Band hinschlängelnde Pilica. Nach kurzer Wanderung ging es in den Wald hinein. Mittlerweile erloschen die Sonnenstrahlen und der Mond erhob sich über dem Waldrand. So kamen wir nach rüstigem Marsche, auf dem manch frohes Wanderlied erklang, ½10 Uhr mit Trommel- und Pfeifenklang in Spala an, wo wir gastfreundliche Aufnahme fanden. Unterkunft war seitens des Herrn Hauptmann Richter in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

Am Sonntag morgen um 4 Uhr war schon alles wieder auf den Beinen. Die Zeit bis 6 Uhr, wo in der Kantine gefrühstückt wurde, füllte man auf verschiedene Weise aus. Dann hieß es Antreten, und wir marschierten vor das ehemalige Zarenschloß, wo Aufstellung genommen wurde. Bald darauf erschien Herr Hauptmann Richter, begrüßte die Pfadfinder und unterhielt sich in freundlichster Weise mit ihnen.

Darauf erfolgte die Besichtigung des Schlosses. Es war ein eigentümliches Gefühl, durch die Räume zu gehen, in denen einst ein so hochgestellter und mächtiger Mann gewandelt war, und die Namen der Fürsten, Grafen und Generale, die unter den vielen in den Gängen und Zimmern befindlichen Geweihen angebracht sind, bilden ein beredtes Zeugnis der früheren glanzvollen Zeit. Nachdem alle Zimmer und Räume besichtigt waren, ging es nun in österreichisches Gebiet hinein. Der Grenzposten war nicht wenig erstaunt, als er die geordnete Schar unter Pfeifen- und Trommelklängen mit dröhnenden Schritten über die hölzerne Piliza-Brücke herüberkommen sah. Und wie rissen erst die Bauern im Dorfe vor Verwunderung die Augen auf über das ihnen ungewohnte Bild. Beim Rückmarsch, als es wieder am Posten vorüberging, wurde noch eine Aufnahme gemacht, und dann marschierten wir unter Führung des Herrn Lehrers Schälicke, der uns auch vorher schon begleitet hatte, zum Pilze, dem früheren Spielplatz der Zarenkinder.

So verlief der Vormittag mit Wandern, Baden, Erdbeersuchen usw., bis dann wieder zur Militärkantine zurückmarschiert wurde, wo das kräftige und reichliche Mittagessen aus der Feldküche unser harrte. Unter Vorträgen und Gesängen verstrich schnell die Zeit, bis — leider viel zu früh — um 2 Uhr zum Abmarsch angetreten wurde. Als alles in Reih und Glied stand, erschien Herr Hauptmann und Abschnittskommandeur Richter. Unser Führer, Herr Beamtenstellvertreter Felgner, sprach ihm im Namen der Pfadfinder für die herzliche Aufnahme und vorzügliche Bewirtung den innigsten Dank aus. Herr Hauptmann Richter richtete darauf an die Pfadfinder eine kernige Ansprache, in der er sie mit Kameraden bezeichnete und meinte, dieses Wort in Anbetracht des strammen und militärischen Geistes, der im Korps herrsche, mit Recht gebrauchen zu können. Er wünschte der Pfadfinderbewegung in Lodz eine gesunde Weiterentwicklung, und sprach zuletzt den Wunsch aus, daß aus den Pfadfindern einmal ganze deutsche Männer werden mögen.

Ein donnerndes Gut Pfad! wurde auf den Herrn Hauptmann Richter ausgebracht und mit strammem Schritt, mit Gesang, Trommel- und Pfeifenklang ging es nach Tomaschow zurück, von wo uns die Bahn wieder nach Lodz brachte, wo wir kurz nach 7 Uhr ankamen.

Nachdem noch unser Feldmeister Herrn Beamtenstellvertreter Felgner den Dank der Pfadfinder für das Zustandekommen der Wanderung ausgedrückt hatte, trennte man sich mit dem angenehmen Gefühl, zwei wirklich schöne Tage verlebt zu haben.

Artur Mitle,
Kornett und Schriftführer.

Weitere Ortsgruppen deutscher Rückwanderer.

Herr Reisesekretär Will bereist jetzt die Gebiete, in die jetzt die aus Rußland kommenden Verbannten zurückströmen. Im ersten Bericht aus seinem neuen Wirkungsgebiet schreibt er: „Die ersten deutschen Rückwanderer sind zu den Trümmerstätten ihrer alten Wohnsitze zurückgekommen. Führer- und hilflos schauen sie um sich. Wird sich jemand ihrer annehmen? Ja, es ist einer vorhanden, der ihnen mit Rat und Tat beistehen will, der sie in ihrem Elend aufsucht, um ihnen Hilfe zu bringen: der Deutsche Verein.“ Nach Vorträgen, die er über das Verhältnis des Deutschen Vereins zu den Rückwanderern hielt, wurden Ortsgruppen gegründet in:

Wiskitki bei Zyrardow, am 15. Juni, mit 46 Mitgliedern. Den Vorstand bilden die Herren: Karl Haeberle, Wiskitki (Vorsitzender). Johann Bandel, Felixow (stellvertr. Vorsitzender), Lehrer Ulich, Wiskitki (Schriftführer), Ludwig Kolewe (Kassenwart), Josef Dojan, Felixow und Rudolf Gottschling, Antoniew (Beisitzer).

Zyrardow, am 16. Juni, mit 60 Mitgliedern. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Christian Fischer, (Vorsitzender), Karl Witt (stellvertr. Vorsitzender), Emil Kuhnt (Schriftführer und Kassenwart), Gustav Bartel und August Ruminger (Beisitzer); alle in Zyrardow.

Stara Iwitschna, Kreis Warschau-Land, am 19. Juni, mit 102 Mitgliedern. Nähere Angaben über die Gründung sind in unserem heutigen Aufsatz „Von den Schwaben in Stara Iwitschna“ enthalten.

Góra Kalwarya, Kreis Grojec, am 21. Juni, mit 80 Mitgliedern. Den Vorstand bilden die Herren: Eduard Hoffmann, Góra Kalwarya (Vorsitzender), Johann Hoffmann, Góra Kalwarya (stellvertr. Vorsitzender), Frau Wanda Hoffmann, Góra Kalwarya (Schriftführerin), Johann Joß, Góra Kalwarya (Kassenwart), Jakob Schiemann, Wincentow, und Johann Hoffmann, Mikuwiec (Beisitzer).

Szulec, Gemeinde Konty, Kreis Grojec, am 21. Juni, mit 46 Mitgliedern. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Jakob Borau (Vorsitzender), Michael Schinke (stellvertr. Vorsitzender), Lehrer Julius Freimuth (Schriftführer), Karl Ferle (Kassenwart), Friedrich Deland und Eduard Ratey (Beisitzer); sämtlich in Szulec.

Kempa Zawadowska, Gemeinde Wilanow, Kreis Warschau, am 22. Juni, mit 88 Mitgliedern. Zu Vorstandsmitgliedern wurden berufen die Herren: Friedrich Wilhelm Golin, Kempa Zawadowska (Vorsitzender), Ernst Wolff, ebenda (stellvertr. Vorsitzender), David Wolff, ebenda (Schriftführer und Kassenwart), Wilhelm Pubolz, ebenda, Julius Witzke, Kempa Okrzeska, und August Witt, Kempa Latoszkowa (Beisitzer).

Herr Will schließt seinen letzten Bericht mit den Worten: „Ungeheuer groß ist das Elend der deutschen Rückwanderer. Ihr deutsches Empfinden ist aber durch die erduldeten Trübsale geläutert. Rührend und erhebend zugleich ist es, wenn man bei diesen Leuten unter polnisch sprechender, deutsch mühsam brechender Zunge ein echt deutsches Herz entdeckt! Unser Volkstum ist trotz den fremden Einflüssen kerngesund und lebensfähig!“

Lipowiec.

Gemeinde Osrzen, Kreis Ciechanow. Am 13. Juni erschienen bei uns Herr Gouvernementspfarrer Haselmann aus Ciechanow und Herr Schulrat Chrosciel vom Deutschen Schulverband aus Lodz. Es war für uns soeben aus dreijähriger Verbannung Zurückgekehrten und fast aller Habe Beraubten ein Lichtblick in unser Daseinsdunkel, als wir von den Herren erfuhren, daß das Deutschtum in Polen sich nach langem Winterschlafe zu neuem völkischen Leben aufgerafft hat, und aus berufenem Munde hörten, welche Einrichtungen den völkischen, geistigen und wirtschaftlichen Bestand der Deutschen in Polen gewährleisten sollen. Es wurden eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins, eine Deutsch-evangelische Schulgemeinde und eine Spar- und Darlehenskasse gegründet. Letztere umfaßt die Ortschaften Lipowiec und Kitzin mit Umgebung.

Paproc Duzy,

Gemeinde Jasienica, Kreis Ostrow. Am 18. Juni versammelten wir uns in unserem uns nach langer Entbehrung in der Gefangenschaft doppelt lieb gewordenen Kirchlein. Nach einer kurzen, ergreifenden Andacht berichtete uns der aus Lodz als Vertreter des Deutsch-evangelischen Landesschulverbandes erschienene Herr Kreisschulinspektor Chrosciel von den Einrichtungen, die zur Pflege der deutschen Schulen in Polen ins Leben gerufen worden sind. Wir gründeten eine Deutsch-evangelische Schulgemeinde und traten dem Deutschen Landesschulverband für Polen in Lodz bei. Ebenso wurden eine Landwirtschaftliche Spar- und Darlehenskasse und eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegründet.

Kowalowka,

Gemeinde Jasienica, Kreis Ostrow. Am 18. Juni
Kowalowka, Gem. Jasienica, Kr. Ostrow. Am 18. Juni wurden unter Leitung eines aus Lodz erschienenen Herrn für Kowalowka und Umgegend gegründet: 1. eine Deutsch-evangelische Schulgemeinde, 2. eine Landwirtschaftliche Spar- und Darlehenskasse, 3. eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins. Wir freuen uns dieser Einrichtungen und hegen die Hoffnung, daß sie uns helfen werden, unser durch den Krieg und die fast 3½jährige Verbannung beinahe zerstörtes inneres und wirtschaftliches Leben wieder aufzurichten.

Marjanowo,

Gemeinde Dlugosiodlo, Kreis Ostrow. Fast hundert Personen unserer Kolonie und ihrer Umgebung waren am 19. Juni in unserem Schulhause, das unsere Kinder leider fast vier Jahre hindurch nicht besuchen konnten, versammelt. Schnell verrannen die vier Stunden, welche wir beisammen waren, denn was wir hörten, richtete unsere ermüdeten, zerschlagenen und fast mutlosen Herzen auf. Von 21 000 Deutschen, die sich während unserer Abwesenheit zu einem großen Verein aller Deutschen in Polen zusammengetan hatten, brachte der Lodzer Herr, der zu uns sprach, Grüße. Also ist das Deutschtum in Polen nicht untergegangen, wie wir in unserer Not meinten, sondern vielmehr einiger, kräftiger und lebensvoller als früher steht es da! — Die deutsche Schule soll uns bleiben — der wirtschaftlich Schwache soll die Möglichkeit haben, sich aus eigener Kraft als Glied einer wirtschaftlichen Gemeinschaft emporzuarbeiten. So scheint doch deutsches Blut nicht lediglich für Polens Freiheit geflossen zu sein, auch wir Deutsche in Polen sollen Früchte der Siege Hindenburgs ernten. Daß wir nicht abseits stehen wollen, ist selbstverständlich. Mit Freuden ergreifen wir die Gelegenheit zum Anschluß und gründen eine Deutsche Schulgemeinde, eine Spar- und Darlehenskasse und eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins.

Hochwald.

Am 16. Juni hielt in der Schule zu Hochwald Herr Dr. Thiele für die dortigen Mitglieder des Deutschen Vereins einen lehrreichen Vortrag über verschiedene landwirtschaftliche Fragen. Die zahlreichen Zuhörer folgten seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit.

Ein deutsches Volksfest in Leonberg.

Verspätet geht uns nachstehender Bericht über ein von der Ortsgruppe des Deutschen Vereins in Leonberg am 19. Mai veranstaltetes Fest zu: Mit banger Sorge standen die Schüler unserer Volksschule vor dem festlich geschmückten Saale und schauten in das Regenwetter, das ihnen den schönen Tag zu verderben drohte. Auch die aus Lodz erwarteten Herren ließen etwas lange auf sich warten. Als sie erschienen waren, kam auch der Kreischef Herr Assessor v. Hagen aus Gombin, um der Feier beizuwohnen. — Der von der Brüdergemeinde freundlichst zur Verfügung gestellte Saal war bereits gefüllt, als die Gäste eintraten. Unter Begleitung des Bläserchors wurde das Lied „Gott ist gegenwärtig“ gesungen. Von der einfach hergerichteten Bühne bewillkommnete ein Schüler die Gäste mit dem Gedicht „Gott grüß dich“. Nach einer kurzen Begrüßungsrede durch Herrn Lehrer Hassenrück kam eine mit den Schülern eingeübte Aufführung: „Die guten und bösen Geister der Schule“. Das Stück ist sehr geeignet für Schulfeiern und schließt eine ganze Reihe von guten Lehren für jung und alt in sich. Dieser Aufführung folgten die Ansprachen der Herren aus Lodz. Herr Chrosciel sprach über das Schulwesen der Brüdergemeinde in Deutschland und äußerte den Wunsch, daß auch Leonberg, der Sitz der Brüdergemeinde an der Weichsel, den deutschen Brüderschulen nicht nachstehen möge. Des Redners Worte wurden dankbar aufgenommen. Hierauf ergriff Herr Fliert das Wort und sprach in packender Art über die deutsche Vereinssache. Freudig wurde die Ansprache begrüßt. Herr Dr. Fischer gab Erläuterungen über das Genossenschaftswesen. Die Rede hatte die Gründung eines Spar- und Darlehnskassenvereins zur Folge. Nach verschiedenen Deklamationen, Vorträgen, zwei- und dreistimmigen Gesängen endete die schöne eindrucksvolle Feier.

Neu-Rennenberg (Wygorzele).

Am Sonntag, den 23. Juni, nachmittags, fand unter der Leitung des Herrn Lehrer Henke im Schulsaale zu Neu-Rennenberg eine Familienunterhaltung der Ortsgruppe des Deutschen Vereins statt. Harmoniumspiel leitete die Feier ein. Von den Fräulein Olga Henke, Wanda Appelt, Alma Krüger, Alma Wackenhut, Natalie Tiede, Ida Zado, Emma Hiller, Amalie Bittner, Emma Bittner, Alma Hahn, Natalie Holm und Julianna Weitbrecht wurde das Bühnenstück „Der Kreislauf des Jahres“ mit gutem Erfolg aufgeführt. Dabei wirkten auch Schülerinnen mit. Großen Beifall fanden auch die Gesangs- und Gedichtvorträge mehrerer Mitglieder. Herr Henke hielt zum Schlusse der wohlgelungenen Veranstaltung eine kurze Ansprache, in der er zu treuem Festhalten an der Eltern Sprache und Sitten ermunterte.

Lehrer-Verein Andrzejew und Umgegend.

Die Leitung des Vereins ersucht uns mitzuteilen, daß die nächste Zusammenkunft der Mitglieder am Montag, den 15. Juli, stattfinden wird.

Im Silberkranze.

Am Montag, den 8. Juli d. J., begeht unser Vereinsmitglied, der Kaufmann Herr Ferdinand Wildemann mit seiner Ehefrau Emilie, geb. Wildemann, das silberne Ehejubiläum. Auch wir gratulieren.

Deutsche Selbsthilfe.

Alle unsere neu aufgenommenen Mitglieder, welche noch im Besitz ihrer alten weißen Brotlegitimation sind, werden höfl. ersucht, dieselben bei uns im Hauptkontor, Nawrot 30, so schnell wie möglich abzuliefern, damit dieselben bei dem Brot- und Mehlverteilungs-Komitee gegen gelbe Büchlein eingetauscht werden können.

Bekanntlich haben alle, die einer Genossenschaft oder einer Kooperative angehören, gelbe Brotlegitimationen und diejenigen, die ihren Brotbedarf in den städtischen Läden decken, eine weiße, folglich müssen die weißen gegen gelbe Legitimationen eingetauscht werden.

Unser Geschäft haben wir wieder vergrößert, indem wir eine Abteilung für Schuhwaren eröffneten; wir werden Herren- und Damenstiefel, Schnürschuhe und Kriegssandalen führen und erwarten von unseren Abnehmern große Kauflust, da wir die Preise äußerst billig stellen können.

Unsere Molkerei hat sich derart gut eingeführt, daß wir nur mit großer Anstrengung allen Nachfragen nach Butter und Käse genügen können.

Der von uns eingeführte Gesundsheitskaffee in Originalpackung der „Deutschen Selbsthilfe" erfreut sich bei unseren Abnehmern großer Beliebtheit und machen wir alle, die davon noch keinen Gebrauch gemacht haben, in empfehlendem Sinne darauf aufmerksam.

Unsern Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß wir auch in den Nachmittagsstunden Brot verkaufen und es daher nicht unbedingt nötig ist, daß alle Broteinkäufe nur am Vormittag besorgt werden.

Dadurch, daß wir unsere ganze Bäckerei in Betrieb erhalten, sind wir in der Lage in kürzester Zeit so viel Brot herzustellen, daß wir alle Ansprüche befriedigen können.

Politische Wochenschau.

Aus russischer Quelle kam in der verflossenen Woche die Nachricht, daß der Exzar Nikolaus II. durch Bolschewisten ermordet worden ist. Könnte uns auch das Gerücht als solches aus einem Lande, in dem die entfesselten Leidenschaften bereits so viel Unheil angestiftet haben, als höchst glaubwürdig erscheinen, so steht es doch noch immer dahin, ob es der wirklichen Tatsache entspricht. Es heißt, daß der russische Außenminister Tschitscherin die Mitteilung von der Ermordung des Exzaren an das großherzoglich hessische Hofamt übermittelt habe, wodurch eine glaubwürdige Bestätigung des Mordes gegeben wäre. Von anderer Seite wird dieser Verbreitung als unwahr bezeichnet; auch weitere russische Meldungen widersprechen einander, und so ist der ganze Sachverhalt heute noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt, in das nur amtliche Feststellungen Licht hineinbringen werden. Durch diesen Vorfall ist die Aufmerksamkeit der Welt von neuem auf das tragische Geschick des ehemals mächtigsten Herrschers der Erde gelenkt worden, der von der Höhe seiner Macht mit ungeahnter Schnelligkeit in die schmachvollste Abhängigkeit gestürzt worden ist. Die Ermordung des Zaren, sollte sie sich bewahrheiten, wäre der blutige Abschluß dieser weltgeschichtlichen Tragödie. Wenn man auf die Ereignisse des Weltkrieges zurückblickt, der, wie die veröffentlichen russischen Geheimdokumente bewiesen, seinen Entstehungsherd in Petersburg hatte und bis heute ungezählte Millionen von Menschen in den Todesstrudel zog, so kommt einem mit überwältigender Macht zum Bewußtsein, wieviel Unheil von der Menschheit abgewendet worden wäre, wenn Zar Nikolaus für den ihm von der Vorsehung überantworteten größten Thron die nötige Energie besessen hätte. Doch war er nur ein willenloses Werkzeug in der Hand seiner Staatslenker, die in Verfolg ihrer teuflischen Ziele vor Lug und Trug nicht zurückschreckten und so das Land mit Absicht und Berechnung in den verderblichen Krieg stürzten. Dem Treiben eines Suchomlinow und Genossen ist schließlich der Zusammenbruch des ganzen Riesenreiches zuzuschreiben. Eine schwache Willensaufflackerung des unglücklichen Herrschers während seiner ganzen Regierungszeit war in dem Versuch der Durchführung einiger Reformen zu erkennen, an deren Mangel das große Rußland bitter litt. Als die Deutschen in Polen sich einst in Stunden der Not nach Petersburg wandten, da wurde ihnen von der höchsten Stelle zwar der Bescheid zuteil, daß man von ihrer Existenz nicht vergessen habe. Die zu damaliger Zeit bereits auf die Deutschenhetze eingestellte russische Politik reagierte aber auf diesen Hoffnungsschimmer in der entgegengesetzten Weise. Die Schwäche des Zaren, die sich gegen den Zwang der seinen Willen erstickenden Umgebung nicht behaupten konnte, hat sein Land in bittere Not gestürzt, seine Herrscherwürde vernichtet und, wenn die letzten Zeichen nicht trügen, seinem Leben selbst ein blutiges Ende gesetzt.

Rußland steht vor neuen schweren Ereignissen. Die Tschecho-Slowaken arbeiten unaufhörlich auf eine allgemeine Gegenrevolution hin. Wiederholt konnte festgestellt werden, daß an der Spitze dieser Bewegung Agenten der Entente stehen, die auf einen neuen russischen Umsturz die größten Hoffnungen setzt und daher nichts unversucht läßt, um einen solchen zu fördern. Im Zusammenhang damit steht auch das Wiederauftauchen Kerenskis, der sich jetzt in London aufhält und an dem im Fluß befindlichen Werke teilzunehmen sich anschickt. Die russische Revolutionsregierung erkennt unzweifelhaft, daß die Maßnahmen der Entente nichts anderes bedeuten, als die Vorbereitungen zu einem Kriege gegen Großrußland, der den Sturz der Bolschewiki zum Ziele hat. Es ist z. B. festgestellt worden, daß die Engländer für ihre Zwecke in Rußland eine Zeitung unterhalten, daß sie ferner den Gegenrevolutionären eine Unterstützung von 40 Millionen Rubel zuteil werden ließen, und das bedeutendste, daß englische und russische Truppen sich an der finnischen Küste des Eismeeres zu einem Vormarsch auf Finnland gruppiert haben. Auch wird die Landung englischer Truppen in Sibirien, an der Murmanküste und in Archangelsk erwartet. Umfangreiche Landungen der Japaner in Sibirien sind schon seit längerer Zeit erfolgt. Die russische Sowjetregierung hat bei England gegen diese Maßnahmen scharfen Protest eingelegt; sie zieht aber aus all diesen Vorzeichen einer unsicheren Zukunft die rechten Schlüsse und beharrt bei ihrer Mobilisierung der Roten Garde. Russische leitende Personen setzen die Möglichkeit voraus, daß Großrußland im Falle eines Eingriffs der Entente Deutschland um Hilfe bitten würde.

Durch eine Verfügung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist die Besiedlung Kurlands in die Wege geleitet worden. Jeder kurländische Rittergutsbesitzer, dessen Grundbesitz die Größe von 360 Hektar erreicht ist verpflichtet, an die Landesgesellschaft „Kurland" als Trägerin des Ansiedlungsunternehmens ein Drittel seines gesamten Areals, und zwar für Zwecke der Besiedlung geeignetes Land, im Wege des Kaufvertrages zu überlassen.

Die Stellung des Staatssekrtärs v. Kühlmann war nach seiner letzten Rede äußerst gefährdet. Heute steht es wieder fest, daß er auf seinem Posten bleiben wird. Von der kleinen Schaar der heldenmütigen deutschen Verteidiger Ostafrikas ist eine Nachricht herübergelangt, die jeden Deutschen mit Stolz erfüllen wird. Danach ist den Engländern und Portugiesen auch der letzte Einkreisungsversuch der deutschen Truppe unter Generalmajor v. Lettow-Vorbeck völlig mißlungen. Das tapfere Durchhalten der nunmehr fast vier Jahre vom Mutterlande abgeschnittenen deutschen Kolonialtruppe wird eine Glanzleistung in der Geschichte dieses Krieges bleiben.

An der Westfront unternahmen die alliierten Truppen zahlreiche Au fälle gegen die deutsche Front, die stets abgewiesen wurden. Der deutsche Heeresbericht faßt den Erfolg der deutschen Offensiven in Frankreich seit dem 21. März wie folgt zusammen: Nach Abschluß der Prüfung beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffsschlacht über unserer Sammelstelle abgeführten Gefangenen (ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten): 191 454. Davon haben die Engländer 94 939 Gefangene, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere, die Franzosen 89 099 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere, verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen Belgier und Amerikaner.

Vom Schlachtfelde wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre an die Beutesammelstellen zugeführt.

Die Italiener jubeln über den durch unberechenbare Naturgewalten heraufbeschworenen österreichisch-ungarischen Rückzug über die Piave, und stellen ihn allzu voreilig als ein Scheitern der gesamten Offensive hin. Der Verlust der Oesterreicher von 8000 Mann, die in Gefangenschaft gerieten, steht aber bei weitem in keinem Verhältnis zu dem der Italiener während der letzten Schlachten, die über 50 000 Mann allein an Gefangenen verloren. Zur Zeit bekämpfen sich die Artillerien beider Mächte hauptsächlich bei Asiago, Canova und zwischen der Brenta und Piave.

B.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter:
Adolf Eichler, Lodz.
Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.